

Helmut Eder

MUSICA CONCERTANTE

für 3 Klarinetten und Orchester, op. 117 (2000)

Besetzung: 3 Solo-Klarinetten (Es-, B- und Basskl.) - 2, 2, 0, 1 – 2, 0, 2, 0 – Schl. – Str.
Aufführungsdauer: 20'
Aufführungsmaterial: leihweise
Uraufführung: 2. November 2002 – Wien, Musikverein
Solisten: Johann Hindler, Peter Schmidl, Andreas Wieser;
Wiener Philharmoniker, Dirigent: Seiji Ozawa

Die *Musica concertante* op. 117 gehört zu den wenigen ohne formellen Auftrag entstandenen Werken der jüngsten Vergangenheit. Dennoch kam der Anstoß hiezu von außen. Eder erzählt, er habe die irgendwann im Gespräch aufgetauchte Idee mit Freude ergriffen: „Die Klarinette gehört ja mit ihren drei Registern, der scharfen Höhe, der runden, ausdrucksstarken Mittellage und der vollen, tragfähigen Tiefe zu meinen Lieblingsinstrumenten. Durch die Verwendung von drei verschiedenen Angehörigen der Klarinettenfamilie, von der hohen Es- bis zur tiefen Bassklarinette, war es mir überdies möglich, das gesamte Spektrum des Tonbereichs abzudecken.“

Kompositionstechnisch erweist sich die *Musica concertante* als Weiterentwicklung der zuletzt etwa in der 7. *Symphonie* oder im *Bratschenkonzert* angewandten Verfahrensweisen; so etwa in der rhythmischen Koppelung verschiedener Instrumente, dem sparsamen, aber sehr gezielten Einsatz des reich besetzten Schlagwerks oder den von den Streichern gewobenen Klangteppichen. Auch die drei Soloinstrumente treten fast durchwegs blockartig miteinander verbunden – gleichsam als ein Instrument mit drei Stimmen – auf, entwickeln innerhalb dieses Rahmens allerdings oft auch reiches melodisches Eigenleben. Ganz allgemein ist dabei die rhythmische Komplexität deutlich höher getrieben als in den Werken davor.

Speziell an das *Bratschenkonzert* erinnert die freie, keinem hergebrachten Schema mehr verpflichtete formale Anlage mit ihren drei (nur mit Metronomzahlen bezeichneten) Sätzen, die allesamt in sehr ruhigem Tempo beginnen, aber gesonderte Entwicklungen nehmen. So kehrt der Stürmsatz zwischen seinen diversen Episoden – so etwa den schwirrenden Figurationen der Streicher oder dem Scherzando-Thema des Fagotts, das dann auch von den Solisten übernommen wird – immer wieder zu den ruhigen Klangbändern der drei Klarinetten zurück. Weiter gespannt ist der strukturelle Ambitus des zweiten Satzes zwischen düsteren Farben der Celli und Bässe, dem ausdrucksvollen Melos oder den heftig erregten Ausbrüchen der Klarinetten oder dem engmaschigen Geflecht der hohen Streicher, mit dem der Satz auch verlischt.

Ähnlich gebaute Ostinati der Streicher bilden das wiederkehrende Element des Finales, über dem sich abermals die gesanglichen Linien der Klarinetten entfalten. Dazwischen stehen die wild zerklüfteten Fieberkurven von Soli und Orchester, stehen – bei ständig gesteigertem Tempo – auch einige Felder aleatorischer Freiheit, die zuletzt (wie schon die *Siebente*) in ein paar Takte von kontrolliertem „Chaos“ und einen abrupten Schluss münden.

Gerhard Kramer im Programmheft der Uraufführung